



Medienlinguistik 3.0 – Formen und Wirkung von Textsorten im Zeitalter des Social Web

Coline Baechler/Eva Martha Eckkrammer/
Johannes Müller-Lancé/Verena Thaler (Hg.)

F Frank & Timme

Coline Baechler/Eva Martha Eckkrammer/
Johannes Müller-Lancé/Verena Thaler (Hg.)
Medienlinguistik 3.0 – Formen und Wirkung von Textsorten
im Zeitalter des Social Web

Coline Baechler/Eva Martha Eckkrammer/
Johannes Müller-Lancé/Verena Thaler (Hg.)

Medienlinguistik 3.0 – Formen und Wirkung von Textsorten im Zeitalter des Social Web

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: *social* © vege – Fotolia.com

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Mannheim.

ISBN 978-3-7329-0078-7

ISSN 1862-6149

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

COLINE BAECHLER, EVA MARTHA ECKKRAMMER,

JOHANNES MÜLLER-LANCÉ, VERENA THALER

Einleitung: Medienlinguistik 3.0 als Herausforderung11

1. Grundlegende Fragen der Medienlinguistik

HARTMUT STÖCKL

Multimodalität im Zeitalter des Social Web: Eine forschungsmethodische Skizze21

ODILE BRIGITTE ENDRES

Der Textbegriff und die Grenzenlosigkeit des World Wide Webs.....31

FRANC WAGNER

**Zu Interferenzen zwischen dem Schreiben in neuen Medien und
standardsprachlichen Kompetenzen47**

FALK SEILER

Plattform – Text – Ideologie63

PAUL GÉVAUDAN

**Vom Pergament zum World Wide Web: Dimensionen der Medialität
von Texten am Beispiel von zwei mittelalterlichen Urkunden.....81**

2. Textsorten und Online-Journalismus

UTA HELFRICH

**Vom *fait divers* zum Diskursereignis: Partizipativer Journalismus und
Remediatisierung im Web 3.0.....99**

NORA HEINICKE

**Der Wissenschaftsblogpost: Wissenschaftlicher Text und Mittel
zur Kontaktherstellung123**

Inhaltsverzeichnis

FRANÇOISE HAMMER

Zur typologischen Verortung reaktiver *online*-Kommunikate: Das
Beispiel der Kundenrezension 139

MARTIN LUGINBÜHL

Nutzergenerierte Inhalte in Zeitungen: „Bürgerjournalismus“
oder „Billigcontent“? 157

AGNIESZKA MAC

Online informieren: Zur Ausgestaltung der Textsorte *Nachrichten*
in der Online-Tagespresse – ein kontrastiver Vergleich 179

KATHRIN WENZ

Internetphänomene – Verknüpfungen von Schrift und Bild im virtuellen Raum 193

ROMAN OPIŁOWSKI

Interaktion und Wissen im politischen Internet-Meme –
Ein deutsch-polnischer Vergleich 211

3. Social Networks

EVA GREDEL

Shitstorms im Netz als Agenda-Setting-Phänomen in Printmedien:
Formen von Unternehmenskritik in sozialen Netzwerken und ihr
Einfluss auf die Berichterstattung in Printmedien 225

PETER SCHILDHAUER

Blogs in der Krise? Die Auswirkungen Sozialer Netzwerke auf die
Textsorte Personal Weblog 245

KATHARINA FRANKO

:D Ciao ciao Italia hallo Deutschland! <3
Die konversationellen Funktionen italo-deutscher Facebook-Statusmeldungen 263

ANDREAS WIESINGER

**Massenkommunikation in Sozialen Netzwerken: Merkmale
und Funktionen der Medienkommunikation auf Facebook.....277**

NADINE RENTEL

**Formen und Funktionen von Komplimenten in der deutschen und
französischen Forenkommunikation: Ein Vergleich von Diskussionsforen
zu Schwangerschaft und Geburt.....291**

4. Neue Medien und Didaktik

JUDITH BUENDGENS-KOSTEN

**Das Tagebuch im Internet? Wie Lehrerinnen und Lehrer Blogs
im Unterricht einführen.....311**

MARÍA JOSÉ RUIZ FRUTOS

Multimodale Interaktion in einer zweisprachigen Community.....329

Vorwort

Der vorliegende Band vereint ausgewählte medienlinguistische Beiträge, die sich aus theoretischer Sicht mit der Kategorisierung von Phänomenen befassen, konkrete Erscheinungsformen beschreiben oder aber deren Einsatzmöglichkeiten im Unterricht behandeln. Die Beiträge sind aus Vorträgen hervorgegangen, die im Rahmen der 5. Internationalen Tagung zur Kontrastiven Medienlinguistik ‚Medienlinguistik 3.0: Formen und Wirkung von Textsorten im Zeitalter des Social Web‘ vom 30. Januar bis 1. Februar 2014 an der Universität Mannheim gehalten wurden.

An der Entstehung des Bandes haben viele Anteil, denen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aussprechen möchten: Wir danken den Referenten für ihre interessanten Vorträge und allen Sektionsteilnehmern für die anregenden Diskussionen während der Tagung. Den mitwirkenden Autoren danken wir für ihre Beiträge zu diesem Band.

Der Universität Mannheim und insbesondere der Philosophischen Fakultät danken wir für die finanzielle Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Tagung.

Für die umfangreichen Korrektur- und Editionsarbeiten, die bei der Erstellung des Manuskripts anfielen, möchten wir uns bei unserer Mitarbeiterin Regina Schuler bedanken. Schließlich gilt Astrid Matthes vom Verlag Frank & Timme für die freundliche Beratung und kompetente Betreuung der Veröffentlichung unser aufrichtiger Dank.

Mannheim, im Juni 2016
Coline Baechler, Eva Martha Eckkammer,
Johannes Müller-Lancé, Verena Thaler

Einleitung: Medienlinguistik 3.0 als Herausforderung

Seit 2003 hat die Begrifflichkeit des sog. „Web 2.0“ ihren Siegeszug angetreten und dazu geführt, dass alle zuvor beobachteten Entwicklungen jenseits des Social Web ex post zum „Web 1.0“ – zu den Wiegenjahren der computervermittelten Interaktion im Web – gerechnet werden. Die Textualisierungen der Sozialen Netzwerke sind jedoch von den in den Implementationsjahren des Internets etablierten Kommunikations- und Interaktionsformen ebenso stark geprägt wie von traditionellen Formen der Kommunikation in gedruckten und audiovisuellen Medien. Vor allem aber wirken inzwischen Konventionen der Kommunikationsformen des Web 2.0 auf die gedruckten und älteren audiovisuellen Medien zurück. Es scheint deshalb an der Zeit, in der zeitgenössischen Medienlinguistik mit der Versionenbezeichnung 3.0 zu operieren, um all jene Prozesse, Produkte und Rezeptionsmuster adäquat vergleichend zu beschreiben, die sich aus dem Aufeinandertreffen der verschiedenen Strömungen und Entwicklungen ergeben. Rückkoppelungseffekte auf angestammte Textsorten der Gutenberg-Galaxis sind dabei ebenso ins Kalkül zu ziehen wie theoretische Modelle und Studien zu komplexen hypertextuellen Konstrukten, in denen die textuelle Entgrenzung und Dynamisierung auch durch die Verquickung verschiedener Kommunikationsformen immer weiter fortschreitet. Mutieren traditionelle Textsorten der Presse unter Verweis auf die entsprechenden Webpräsenzen zu Rumpftextsorten oder bedingen sie eine Ausdifferenzierung derselben? Welche Formen der Multimodalität entstehen online und offline durch dieses Aufeinandertreffen und welche medientechnischen Funktionalisierungen lassen sich konkret beobachten? Welche Ansätze könnte eine Bildlinguistik in den von Klemm/Stöckl (2011) skizzierten Konturen haben, um neuen bilddominierten Kommunikationsformen des Social Web wie Instagram oder Snapchat Rechnung zu tragen? Ist das Konzept der Textsorte unter diesen neuen Bedingungen überhaupt noch tragfähig und welche Alternativen stehen uns zur Verfügung, um neue soziale Interaktionsmuster

mit zu berücksichtigen? Welchen Einfluss hat die Einführung neuer Kommunikationsformen auf bereits vorhandene und welche theoretischen und methodischen Ansätze gilt es dazu zu entwickeln? Welche Auswirkungen haben die Sozialen Netzwerke auf sprachkulturell etablierte Konventionen des kommunikativen Handelns? Wie lassen sich Polyfunktion und Polythematik medienlinguistisch greifbar machen und Kommunikationsereignisse als medienübergreifende Netzwerke analysieren? Fragen über Fragen, die eine medienlinguistische Auseinandersetzung notwendig machen.

Der vorliegende Band versucht diesem Desiderat zu entsprechen, indem er den Auswirkungen der Sozialen Netzwerke auf bereits zuvor etablierte Kommunikationsformen und Textsorten, deren Vernetzung und dynamischer Interaktion innerhalb und außerhalb des virtuellen Raumes in unterschiedlicher Form nachzuspüren versucht. Dadurch sollen auch mögliche Rückkopplungseffekte der Sozialen Netzwerke auf traditionelle Medientextsorten (z. B. Print, Rundfunk, TV) aufgedeckt und mediensprachliche Entwicklungen des 21. Jahrhunderts erklärbar werden, z. B. auch mit Blick auf die Folgen der globalen Verbreitung Sozialer Netzwerke im Gebrauch bestimmter Einzelsprachen bzw. dem Erhalt kulturell verankerter Diskurstraditionen (im Sinne von Koch 1997).

Die Mannheimer Medienlinguistiktagung bot im Januar 2014 zahlreichen Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland ein Forum des Austausches und der Diskussion zu diesem Themenkreis. Bereits das Eröffnungspodium mit Christa Dürscheid, Angelika Storrer und Hartmut Stöckl kehrte zentrale theoretische Ansatzpunkte und Herausforderungen hervor, wobei vor allem die Wandlerscheinungen im kommunikativen Handeln diskutiert wurden, die sich durch Soziale Medien und neue Kommunikationstechnologien ergeben. Die Effekte der ausgeprägten Medienkompetenz insbesondere der jüngeren Generation, der *digital natives*, wurde aus der Perspektive der linguistischen Forschung eingehend thematisiert – auch mit Blick auf die Textsemiotik in- und außerhalb des WWW und neue hypertextuelle Ästhetiken. Die Eröffnungsdiskussion verdeutlichte, dass Verschiebungen und Rückkoppelungseffekte bereits deutlich sichtbar sind und die medienlinguistische Forschung hier einen Beitrag leistet, um die Wahrnehmung zu schärfen und die Phänomene, ihre Ursachen und Wirkung im Detail zu beschreiben. Denn nur auf diese Weise kann banaler Kommunikationskritik oder der Rede vom Sprachverfall gezielt entgegengewirkt werden. Im Rahmen der Eröffnungsdiskussion wurde bereits deutlich, dass die

Forschung in enger Vernetzung mit anderen Disziplinen oder interdisziplinär erfolgen muss, um nicht nur die enormen Datenmengen korpuslinguistisch greifbar zu machen, sondern vor allem, um die Gesamtheit der involvierten Einflussfaktoren, z. B. auch die informationstechnischen, soziologischen, psychologischen, ästhetischen, kognitions- und kommunikationswissenschaftlichen, mit zu erfassen. Zudem ist eine Beschleunigung der Entwicklung abzulesen, die auch bereits die Frage zulässt, ob die Sozialen Netzwerke ihren Zenit erreicht oder sogar schon überschritten haben und ganz andere Interaktionsformen in einem simultanen Mix die Zukunft bestimmen werden. Hier gilt es ein kritisches Auge zu bewahren, denn möglicherweise haben wir uns an die digitale Sequenzierung, Verlinkung, Kommentierung und Verhackstückung von Texten bereits dermaßen gewöhnt, dass uns die Auswirkungen der computertechnischen Interfaces nur mehr im Rahmen kontrastiver medienlinguistischer Arbeiten ins Auge stechen. Deutlich wurde überdies, dass es – um die Interaktionsmodalitäten im Web 2.0 zu erfassen – auch einer Methodenmischung, z. B. aus der Textlinguistik, Pragmatik, Semiotik, der Schreibforschung oder Psycholinguistik, bedarf. Die Rolle der Interaktionalen Linguistik wurde an dieser Stelle ebenso als zentral behandelt wie deren Kontrastivität, die auf unterschiedlicher Ebene angesetzt werden kann, z. B. intermedial, textsortenvergleichend, auf der Ebene der Kommunikationsformen oder auch im Sprach- und Kulturvergleich. Inwieweit die mediale Entwicklung, v. a. die computergesteuerten Vorgaben und Beschränkungen neuer Anwendungen und Kommunikationsformen, z. B. bei WhatsApp, eine stärkere Standardisierung generiert – möglicherweise in Anlehnung an anglosaxonisch dominierte Modelle – kann auf diese Weise ebenfalls eruiert werden. Haben wir es im Gegenteil mit einer neuen Vielfalt textsemiotischer Ausdrucksmöglichkeiten zu tun, gilt es auch diese korpusbasiert zu beschreiben.

Die Beiträge in diesem Band setzen an unterschiedlichen Stellen und Fragestellungen an, um Teilantworten auf die zuvor formulierten Fragen zu geben. In der Zusammenschau stehen sie für die enorme Diversität der medienlinguistischen Zugänge sowie eine Momentaufnahme der aktuellen Situation. Wenn der Übergang vom Manuskript zum Buchzeitalter 300 Jahre gedauert hat und davon auszugehen ist, dass der Medienwechsel auch diesmal einen enormen Zeitraum beanspruchen wird, lassen sich im Dickicht des Nebeneinanders und der Beschleunigung sowie im Sog des Wandels des sozialen Handelns nur langsam klare Entwicklungslinien abzeichnen. Wir stehen erst am

Anfang, und voraussichtlich stecken auch das Social Web und dessen Multimodalität erst in den Kinderschuhen. Die Beiträge geben damit einen Vorgehensgeschmack auf kommende Umbrüche und zeigen die Vielfalt der theoretisch-methodischen Zugänge auf.

Die 19 Beiträge dieses Sammelbandes sind in vier Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe umfasst Beiträge, die sich mit grundlegenden Fragen der Medienlinguistik, d. h. aktuellen Herausforderungen, Einsichten und theoretischen Zugängen aus einer allgemeinen Perspektive befassen. Hier werden grundlegende Fragen zu Medialität und Textbegriff ebenso aufgegriffen wie der Plattform-Begriff oder Ergebnisse der Schreibforschung in den Neuen Medien. In der zweiten Gruppe finden sich Beiträge, die konkrete Erscheinungsformen der Kommunikation im Social Web bzw. des Online-Journalismus untersuchen und damit die Ebene des Textprodukts bedienen. Die dritte Gruppe vereint Beiträge, die sich mit medienlinguistischen Phänomenen der Sozialen Netzwerke ebenso beschäftigen wie mit der Diskursebene und Verschiebungen im Gefüge der Kommunikationsformen und Textsorten. Zuletzt wird in den zwei Beiträgen des vierten Abschnitts den Möglichkeiten der Nutzung von Social Media in der Didaktik nachgegangen. Die folgende Vorschau soll die Orientierung im Band erleichtern.

Zur Eröffnung des ersten Abschnitts, der sich mit grundlegenden Fragen der Medienlinguistik befasst, skizziert HARTMUT STÖCKL in seinem forschungsmethodischen Kurzbeitrag, der aus dem Statement zum Eröffnungspodium hervorgegangen ist, die wichtigsten Herausforderungen einer zeitgemäßen Medienlinguistik, die der „Multimodalität im Zeitalter des Social Web“ Rechnung trägt. Seine zentralen Forderungen richten sich dabei u. a. auf die Fokussierung des multimodalen Textsortenwandels im Medienwechsel, die pragmalinguistische Erfassung kollaborativer und partizipatorischer multimodaler Textgenerierung sowie die soziolinguistische Konturierung der sozialen Identitätskonstruktion in den heteroglotten und hybriden Kommunikationsumgebungen in den Neuen Medien.

ODILE BRIGITTE ENDRES stellt unter dem Titel „Der Textbegriff und das World Wide Webs“ die bekannte Frage nach der Anwendbarkeit bestehender Textbegriffe aus der Perspektive der Schreibforschung. Vor dem Hintergrund von Kommunikationsformen der Neuen Medien, konkret Wikis, und deren hypertextueller Vernetzung, Entgrenzung und Konvergenz plädiert sie für eine variable

und funktionale Setzung von Textgrenzen und eine Flexibilisierung der Annäherung an multimodale Textgeflechte im Web. Sie bereitet auf diese Weise den Boden für weiterführende Betrachtungen.

FRANC WAGNER befasst sich in seinem Beitrag „Zu Interferenzen zwischen dem Schreiben in neuen Medien und standardsprachlichen Kompetenzen“ mit dem Einfluss der neuen Medien auf das Schreiben Jugendlicher. Er fasst insbesondere die Ergebnisse des Zürcher Projekts „Schreibkompetenz und neue Medien“ zusammen und verbindet diese mit Überlegungen zu einer differenzierteren Betrachtung von Formen des Schreibens im Internet.

In seinem Aufsatz „Plattform – Text – Ideologie“ diskutiert FALK SEILER den Plattform-Begriff sowie seinen metaphorischen Gebrauch im Kontext des Web 2.0. Dabei unterscheidet der Autor zwischen einem technisch-infrastrukturellen, einem industriellen und einem linguistisch operablen Begriff. Der linguistische Plattform-Begriff wird schwerpunktmäßig hinsichtlich seiner Relevanz für die Medienlinguistik reflektiert und im Hinblick auf Textproduktion sowie gesellschaftliche Kommunikation auf Plattformen erläutert.

PAUL GÉVAUDAN schlägt in seinem Beitrag „Vom Pergament zum World Wide Web. Dimensionen der Medialität von Texten am Beispiel von zwei mittelalterlichen Urkunden“ eine Brücke von französischen Urkunden des 13. Jahrhunderts bis in die digitale Gegenwart. Gévaudan interpretiert Medien im Rahmen von medialen und kommunikativen Ereignissen und begreift sie im Sinne von Humboldt als *ergón*, ihre Produktion und Rezeption als *énérgiea*. Von diesen Prämissen ausgehend überprüft Gévaudan die Begrifflichkeiten der Medialität neu, gipfelnd in der Transmedialität, die sich ergibt, wenn die handschriftliche Urkunde im World Wide Web publiziert wird.

Im zweiten Abschnitt zu Textsorten, Diskursen und Online-Journalismus widmet sich UTA HELFRICH der Thematik des partizipativen Journalismus. In ihrem Aufsatz „Vom *fait divers* zum Diskursereignis: Partizipativer Journalismus und Remediatisierung im Web 3.0“ bedient sie sich des Beispiels der Restaurierung des *Ecce Homo* von Borja und zeigt, wie dieses *fait divers* u. a. durch diverse Soziale Netzwerke und Prozesse wie Remediatisierung und Formatwechsel zum Diskursereignis wurde.

NORA HEINICKE bietet in ihrem Artikel „Der Wissenschaftsblogpost: Wissenschaftlicher Text und Mittel zur Kontaktherstellung“ eine textlinguistische Untersuchung eines wissenschaftlichen Blogbeitrags. Nach einer Einordnung

der Kommunikationsform Wissenschaftsblog konturiert sie wissenschaftliche Blogposts auf funktionaler Ebene zum einen als wissenschaftlichen Text, zum anderen als Plattform zur Kontaktherstellung.

Der Aufsatz von FRANÇOISE HAMMER „Zur typologischen Verortung reaktiver online-Kommunikate. Das Beispiel der Kundenrezension“ konstatiert klare Verschiebungen im Zuge des Medienwechsels. Denn die Kundenrezension im Web stellt im Vergleich zur Printrezension die perspektivische Bewertung in den Vordergrund, wobei eine deutliche Emotionalisierung und Anlehnung an mündliche Interaktionsformen stattfindet. Dadurch ergibt sich auf typologischer Ebene eine Ausdifferenzierung. Theoretisch-methodisch plädiert die Autorin dafür, Ansätze der Rhetorik sowie der kognitiven Linguistik stärker zu berücksichtigen.

MARTIN LUGINBÜHL geht in seinem Beitrag „Nutzergenerierte Inhalte in Zeitungen: ‚Bürgerjournalismus‘ oder ‚Billig-Content‘?“ der Frage nach, in welcher Form Nutzer der verschiedenen technisch-medialen Varianten der Zeitung (Print, online, App, mobile) am Nachrichtenprozess teilhaben, also Nachrichten produzieren, bewerten oder verbreiten können. Durch diese Teilhabe entstehen neue Textformen, so z. B. redaktionelle Texte, die auf den Ergebnissen von online-Umfragen unter den Lesern basieren. Am Schluss des Beitrags steht die Frage, ob diese Leserteilhabe den Journalismus demokratisiert oder lediglich der Einsparung von Ressourcen dient.

AGNIESKA MAC befasst sich in ihrem Aufsatz „Online informieren: Zur Ausgestaltung der Textsorte *Nachrichten* in der Online-Tagespresse – ein kontrastiver Vergleich“ mit Nachrichten als multimodalen Konstrukten in der Online-Presse. Nach einer Charakterisierung der hypertextuellen und multimodalen Strukturen von Online-Nachrichten widmet sich der Autorin einer kontrastiven Untersuchung ausgewählter Online-Nachrichten aus Polen und Deutschland zu einem politischen Thema.

Untersuchungsgegenstand des Beitrags von KATHRIN WENZ „Internetphänomene – Verknüpfungen von Schrift und Bild im virtuellen Raum“ sind die sogenannten Internet-Meme, genauer gesagt die Bild-Makros. Nach einer Definition und Charakterisierung dieser beiden Kommunikationsformen analysiert die Autorin ein englisches und spanisches Korpus von Internet-Memen und geht der Frage nach Funktion und Formen von Internet-Memen nach, wobei humorvolle und ironische Phänomene in den Vordergrund rücken.

Auch ROMAN OPIŁOWSKI befasst sich mit Internet-Memen, wenn er unter dem Titel „Interaktion und Wissen im politischen Internet-Meme“ einen

deutsch-polnischen Vergleich anstellt. Der Autor zeigt dabei auf, dass Multimodalität, Funktionalität, Diskursivität und Ethnografie translokale Kategorien in politischen Internet-Memen sind.

Der dritte Abschnitt vereint Beiträge zu konkreten kommunikativen Phänomenen in Sozialen Netzwerken sowie zu aktuellen Verschiebungen und Ausdifferenzierungen im Kanon der Kommunikationsformen und Textsorten.

EVA GREDEL setzt sich in ihrem Beitrag „Shitstorms im Netz als Agenda-Setting-Phänomen in Printmedien“ mit dem Phänomen des Shitstorms und dessen Einflüssen auf die Berichterstattung in Printmedien auseinander. Speziell untersucht sie dabei das Fallbeispiel des Shitstorms zu Abercrombie & Fitch im Jahr 2013 und zeichnet dessen Verlauf anhand einer korpuslinguistisch informierten Diskursanalyse nach.

PETER SCHILDHAUER untersucht in seinem Beitrag „Blog in der Krise? Die Auswirkungen Sozialer Netzwerke auf die Textsorte Personal Weblog“ die Auswirkungen von Facebook und Twitter auf die Textsorte Personal Weblog. Dabei zeigt der Autor, wie diese Textsorten als Textsortennetz aufzufassen sind, indem er auf der Grundlage einer funktionalen Analyse die Entwicklung des Profils der Textsorte Personal Weblog mit Facebook-Statusmeldungen und Tweets vergleicht.

KATHARINA FRANKO thematisiert in ihrem Beitrag „:D Ciao ciao Italia hallo Deutschland! <3“ die sprachliche Ebene, indem sie Phänomenen des Code-Switching und deren konversationellen Funktionen in italo-deutschen Facebook-Statusmitteilungen nachgeht. Anhand eines Korpus‘ gemischtsprachiger Statusmitteilungen beschreibt sie eine Reihe sprachlicher Merkmale, die sich in Kontexten des Code-Switching beobachten lassen, und analysiert deren spezifische kommunikative Funktionen.

„Massenkommunikation in Sozialen Netzwerken: Merkmale und Funktionen der Medienkommunikation auf Facebook“ lautet der Titel des Beitrags von ANDREAS WIESINGER. Er beschäftigt sich in seinem Beitrag mit den Besonderheiten der Präsenz von Medienangeboten auf Facebook und untersucht, inwiefern massenmediale Kommunikation in Sozialen Netzwerken sich von klassischer massenmedialer Berichterstattung unterscheidet und welche neuen Formen und Funktionen der Kommunikation sie mit sich bringt.

Die Rolle von Komplimenten in Kommentaren zu Forenbeiträgen steht im Mittelpunkt des Beitrags von NADINE RENTEL. Sie zielt unter dem Titel

„Formen und Funktionen von Komplimenten in der deutschen und französischen Forenkommunikation“ auf einen kontrastiven Vergleich ab, der thematisch Diskussionsforen zu Schwangerschaft und Geburt fokussiert. Die kommunikative Handlung des Komplimente-Machens wird dabei mit Konzepten aus der Höflichkeitsforschung in Verbindung gebracht. Die Studie zeigt typische sprachliche Realisierungsformen des Komplimente-Machens in diesem spezifischen kommunikativen Kontext und beschreibt Kon- und Divergenzen zwischen den untersuchten Sprachkulturen.

Der konkludierende Abschnitt wirft einen Blick auf didaktische Anwendungsmöglichkeiten im Web 2.0. JUDITH BUENDGENS-KOSTEN untersucht in ihrem Beitrag „Das Tagebuch im Internet. Wie Lehrerinnen und Lehrer Blogs im Unterricht einführen“ die Einsatzmöglichkeiten und den faktischen Einsatz von schülerseitig für den Unterricht erstellten Blogs. Hierzu rekurriert sie auf leitfadengestützte Interviews mit fünf Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland und Österreich und entwickelt ein Verfahren zur Qualitätseinstufung von Schülerblogs. In der Befragung stellt sich heraus, dass Blogs lehrerseitig sehr unterschiedlich eingesetzt werden und dass die Schülerinnen und Schüler trotz nachweislicher Affinität zum Internet sehr viel weniger Vorkenntnisse über Blogs und praktische Erfahrungen mit Blogs mitbringen als von ihren Lehrerinnen und Lehrern angenommen.

MARÍA JOSÉ RUIZ FRUTOS geht in ihrem Beitrag „Multimodale Interaktion in einer zweisprachigen Community“ der Frage nach, wie erwachsene Lernerinnen und Lerner des Spanischen und des Deutschen sich in der Fremdsprache im Sozialen Netzwerk Google+ über kulturelle Stereotype austauschen. Sie beobachtet dabei unterschiedlich kontextualisierte Formen und semiotische Modi, z. B. Videokonferenzen, E-Mails und gemeinsam produzierte Wiki-ähnliche Texte. Die Wahl der Kommunikationssprache erfolgt teils frei und teils festgelegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dokumentieren ihre Interaktionen in Portfolios.

Aus der Themenfülle und Diversität der Beiträge gehen zahlreiche bekannte, aber auch neue medienlinguistische Arbeitsfelder hervor, welche die Forschung auch in Zukunft intensiv beschäftigen werden. Gemeinsam ist allen Beiträgen, dass sie in ihren Beobachtungen auf eine Medienlinguistik abzielen, die dem multimodalen, entgrenzten und kollaborativen Charakter neuer medialer Kommunikationsformen, insbesondere im Sog der Sozialen Medien

sowie darin möglichen neuen sozio-kommunikativen Konstellationen Rechnung trägt. Auf diese Weise schließt sich bis zu einem gewissen Grad am Ende der Kreis zu den zu Beginn von Hartmut Stöckl formulierten Desiderata.

Die Medienlinguistik stellt sich den neuen Herausforderungen, reflektiert zentrale Begrifflichkeiten (Medialität, Text), analysiert Übergänge zwischen alten und neuen Medien, Ausdifferenzierungen und Verschiebungen in Kommunikationsformen und Textsorten, und begibt sich auf den Weg, Ursachen und Wirkungen, Entstehungsprozesse, Produkte und rezeptive Aspekte auf der Grundlage von multimodalen Korpora und konkreten diskursiven Vorkommnissen zu erfassen. Sie ist aber in einem sich rasant verändernden Feld stark gefordert, denn gerade die Entwicklungen im Bereich der mobilen Endgeräte bedingen eine vielfältige Rekontextualisierung der Mediennutzung. Die Ubiquität und Omnipräsenz der Mediennutzung, etwa per Smartphone oder Tablet, führt nicht nur zu Veränderungen der Funktionen, Interfaces und Rezeptionsumgebungen, sondern beeinflusst das soziale Verhalten selbst, u. a. die individuellen Rollen und Gruppendynamiken, unser Verhalten als solches. Die Multifunktionalisierung der Geräte führt zugleich zu neuen Nutzungsmodalitäten von Text und Hypertext und zu Interaktionsmechanismen, welche die Medienlinguistik wahrscheinlich nur im Verbund mit anderen Wissenschaften vollends durchdringen wird können. Sie ist damit gehalten, die sozial- und lebenswissenschaftliche Forschung in diesem Bereich gleichermaßen ins Kalkül zu ziehen. Das kommunikationswissenschaftliche Forschungsprogramm zum Thema „pausenlos online“ (Vorderer/Kohring 2013) zeigt hier etwa ebenso wichtige Anknüpfungspunkte auf wie angewandte Studien aus dem Bereich der mHealth (Mobile-Health-Dienste, cf. u. a. Europäische Kommission 2014, Malvey/Slovensky 2014). Die Verschränkung des Individuums oder der Gruppe mit der Mediennutzung, die Frage nach der Art und Weise der Nutzung nimmt bereits heute neue Formen an, welche auch die Medienlinguistik auf den Plan rufen, denn zumeist handelt es sich um multimodale Textprodukte, die produziert, vermittelt und rezipiert werden – und das über die verschiedensten Sprachen und Kulturen hinweg ununterbrochen. Gerade diese permanente Präsenz zeigt Auswirkungen:

This trend of almost permanently being online becomes reinforced as people now think that they can deal with various acts of communication simultaneously (Vorderer/Kohring 2013: 190).

Neben die Ubiquität der Kommunikation tritt damit die Simultaneität, deren Auswirkung auf die konkreten Prozesse und Produkte derzeit schon sichtbar sind. Zu den Effekten des Multitasking gesellt sich der von Turkle (2011) formulierte Zustand des „alone together“, der dem Wunsch des ununterbrochenen sozialen Eingebundenseins entspricht. Da kaum ein soziales Verhalten von einer permanenten Online-Präsenz verschont bleibt, werden die sozialen Interaktionsmuster und die dabei relevanten sozialen Rollen der Gruppe und des Individuums immer bedeutungsvoller, um mediale Textualisierungen zu erklären. Zukünftigen medienlinguistischen Ansätzen und Studien sei damit nicht nur die multimodale und pragmatische Ebene ins Buch geschrieben, sondern auch eine kommunikationswissenschaftliche, kognitive und psychosoziale. Eine medienkontingente Sozio- und Psycholinguistik sind damit ebenso zu entwickeln, um im Rahmen einer Medienlinguistik 3.0, die auch die psychosoziale Dimension des kommunikativen Wandels bedient, tiefere Einsichten zu garantieren.

Bibliographie

- EUROPÄISCHE KOMMISSION (2014): *Grünbuch über Mobile-Health-Dienste. Green paper on mobile health* (“mHealth”). *Livre vert sur la santé mobile*.
<https://ec.europa.eu/digital-single-market/news/green-paper-mobile-health-mhealth> [Stand 4.03.2016].
- KLEMM, Michael/STÖCKL, Hartmut (2011): „Bildlinguistik – Standortbestimmung, Überblick, Forschungsdesiderate“. In: DIECKMANNSHENKE, HAJO/KLEMM, MICHAEL/STÖCKL, HARTMUT (Hg.): *Bildlinguistik*. Berlin: Erich Schmidt, S. 7–18.
- KOCH, PETER (1997): „Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik“. In: FRANK, BARBARA/HAYE, THOMAS/TOPHINKE, DORIS (Hg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen: Gunter Narr, S. 43–79.
- MALVEY, DONNA/SLOVENSKY, DONNA J. (2014): *mHealth. Transforming Healthcare*. New York u.a.: Springer.
- TURKLE, SHERRY (2011): *Alone together: Why we expect more from technology and less from each other*. New York/NY: Basic Books.
- VORDERER, PETER/KOHRING, MATTHIAS (2013): “Permanently Online: A Challenge for Media and Communication Research”. In: *International Journal of Communication* 7, S. 188–196.

Multimodalität im Zeitalter des Social Web: Eine forschungsmethodische Skizze

Abstract

This sketch discusses the inter-relationship between new types of media and multimodal forms of text and communication. It argues that digital technologies promote a stronger reliance on visual signing resources. This is likely to result in an intensified use and a diversification of multimodal genres and inter-modal connections. No doubt, new types of media and changing forms of multimodality will have an impact on language use. However, its exact nature is yet unclear. The sketch, finally, identifies and describes four main areas for future research into the kind of multimodality practised in newly emerging types of media and communicative forms: genre change, interactional pragmatics, sociolinguistics, and corpus-based approaches.

Keywords

Multimodality, social/digital media, genre/language change.

1 Einführung

Bevor ich hier zum Wechselspiel zwischen neuen Medien und Multimodalität Stellung nehme, möchte ich mich outen: Ich bin gewiss ein ‚digital non-native‘ und eher ein fremdelnder ‚immigrant‘ in der Welt der sozialen Medien. ‚Ubiquitous computing‘ à la Web 3.0 ist für mich eher ein abschreckendes Szenario; keine erstrebenswerte Utopie, sondern eine soziale und anthropologische Distopie. Diese mild medienkonservative und kulturpessimistische Haltung wird auf meine Bewertungen nicht abfärben. Sie ermahnt mich aber prinzipiell zu einer Sichtweise der Kritischen Linguistik, mediale Neuheiten nicht – wie Technokraten und Unternehmen – immer als Hype und Gewinn zu stilisieren, sondern danach zu fragen, wie Medientechnologien und ihre

Kommunikationsformen den Gebrauch von Sprache prägen und dadurch soziale Bezüge, Teilhabe und ideologische Machtgefüge beeinflussen.

2 Soziales Netz und semantisches Netz

Trotz der Diskrepanzen zwischen Visionen und Realität sind die mit den Konzepten Web 2.0 und 3.0 verbundenen Entwicklungstrends klar erkennbar. Steht das soziale Netz für genuin interaktive und partizipative Kommunikationsformen, die durch eine zunehmende Konvergenz von technischen Ressourcen und Zeichenmodalitäten ermöglicht werden, so zielt das semantische Netz auf eine umfassende und effektive ‚mind-machine-communication‘. Dies setzt voraus, dass Computer menschliche Texte verarbeiten und umgekehrt Menschen das in Maschinen gespeicherte Wissen abfragen und verstehen. Für die Medienlinguistik ergeben sich hier potenziell zwei Forschungsrichtungen: Erstens kann in einem interaktionalen und sozio- und variationslinguistischen Paradigma gefragt werden, wie Nutzer die neuen Medienumgebungen tatsächlich sprachlich gebrauchen und sich dabei individuell und sozial stilisieren. Zweitens kann ein korpuslinguistisches Paradigma helfen, das in Texten und verschiedenen Zeichenmodalitäten realisierte Wissen zu kategorisieren. In solch einer Art ‚large text mining‘ (Jakobs 2013) können nicht nur einzelne Infos, sondern auch Meinungen/Einstellungen, Argumente, Wissensrahmen und Szenarios semantisch annotiert werden. So kann man computerbasierte Intelligenz ausbauen und verfeinern. Diese beiden Forschungstrends gelten prinzipiell auch für die Multimodalitätsforschung.

3 Multimodalität

Es herrscht Einigkeit darüber, dass die neuen internetbasierten Kommunikationsumgebungen die Zunahme und Intensivierung von Multimodalität begünstigen. So schreibt Jewitt (2014: 452):

Digital technologies are of particular interest to multimodality because their design and situated use tends to make a wide range of modes available, often in new inter-semiotic relationships with one another, and in

ways that can unsettle and remake genres, as well as in ways that reshape practices and interaction.

Im Wesentlichen sind hier drei Fragen zu stellen: 1) Entstehen tatsächlich neue Zeichenmodalitäten bzw. erweitern einzelne Modalitäten ihre Ressourcen? 2) Verändern sich die Arten, in denen die Modalitäten zueinander in Beziehung gesetzt werden? 3) Werden neue Formen der Interaktion bzw. neue Textsorten kreiert?

Ad 1 denke ich, ist es unwahrscheinlich, dass neue Zeichen-Modalitäten er-sonnen werden – dazu ist unsere kognitiv-semiotische Grundausstattung zu konstant. Wohl aber kann es zu anderen Gewichtungen kommen: Schon länger ist z.B. die Rede davon, dass wir uns in vielen Kontexten stärker auf Bilder besinnen (Kress 1998). Auch Typographisches ist wieder wichtiger geworden (Fix 2001: 116) und Gestik/Mimik gewinnt in den Mischwelten aus physischer und virtueller Realität (z.B. Operationssälen, digitalen Spielumgebungen) an Bedeutung. Dass neue digitale Technologien die Ressourcen einer Zeichenmodalität erweitern, ist die plausibelste Entwicklung. Dies sieht man z.B. bezogen auf Ton an den modernen Möglichkeiten, Musik/Geräusch und die menschliche Stimme zu mischen und zu synthetisieren. Ebenso hat das digitale Bilder-Machen und Bearbeiten in Film und Fotografie zu neuen Ausdrucksmöglichkeiten geführt.

Ad 2 bin ich bei neuen webspezifischen intermodalen Bezügen ebenso skeptisch. Zwar haben entsprechende Studien (Müller 2012; Siever 2015; Thurlow/Jaworski 2011) gezeigt, dass z.B. die Möglichkeiten, Bilder sprachlich zu annotieren und zu kommentieren auf ‚photo-sharing websites‘ größer sind als in traditionellen Medien. Semantisch grundsätzlich andere Bezüge gibt es aber nicht. Polemisch könnte man hier meinen, es handele sich im Wesentlichen um Medien-Konvergenz-Phänomene und auf Quantität bzw. Intensität bezogene mediale Wandelerscheinungen. Am ehesten scheint die These plausibel, es entstünden unter dem Einfluss der digitalen Medienplattformen neue multimodale Textsorten und Interaktionsmuster, d.h. Rekonfigurationen bewährter Ressourcen in neuen Strukturen und Funktionalitäten.

Die Überprüfung dieser These – wie auch der beiden ersten – erfordert m.E. eine diachrone Perspektive, die danach fragt, wie kommunikative Praktiken und multimodale Textmuster prä-digitaler Medienwelten in die technischen Plattformen und Interaktionsumgebungen der neuen Medien migrieren und dabei

transformiert worden sind. Dass sich bestimmte Textsorten in der kurzen Lebenszeit des Internet rasant entwickelt haben, zeigen erste Studien, wie die Arbeit von Schildhauer (2014) zu Blogs. Besonders interessant ist, denke ich, aber auch der „Sprung ins Internet“ sowie die längere Entwicklungslinie davor, weil man nur über längere Zeiträume die Logik eines Genres sowie Richtungen und Motive des Wandels ausmachen kann (z.B. kommunikativer Umgang mit privaten Fotos: Album vs. Flickr; Leserbrief/Online-Kommentar; Zeitschrift print/online). In Anlehnung an Luginbühls (2013) Arbeiten zu TV-Nachrichten müsste man fragen: „Führen neue digitale Kommunikationsformen tatsächlich zu neuen ‚Textsortenprofilen‘ oder ‚Sprachhandlungsprofilen‘?“ D.h. gibt es emergente, neue Textsorten oder sprachliche Handlungs- und Interaktionsmuster und ändert sich die Frequenz der vorhandenen Textsorten/Handlungsmuster mit den technischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten des neuen Mediums? In solchen diachronen Studien über längere Zeiträume könnte man auch klären, wie wandelbar Multimodalität tatsächlich ist: Handelt es sich um überwiegend langfristig konstante Muster (wie Benennen oder Bewerten von Bildinhalten)? Gibt es tatsächlich neue Formen? Sind es nicht primär neue technische Möglichkeiten, die andere Sequenzen von Texthandlungen ermöglichen?

Angesichts dieser Forschungsfragen überrascht der Mangel multimodaler empirischer Arbeiten und Fallstudien. Diese beschränken sich immer noch auf Print, materielle Artefakte und das Agieren im Raum (Jewitt 2014); soziale Medien sind hier schwach vertreten (Klug/Stöckl 2014). Interessant wären hier vor allem die Kommunikationsformen, die eine kollaborative Textproduktion und -distribution zulassen, wie social networking und content-sharing websites (Müller 2012; Siever 2015 zu Flickr; Tereick 2011 und Demarmels 2010 zu Youtube; Eisenlauer 2013 zu Facebook). Aber auch traditionellere Formen wie Zeitungen oder Zeitschriften (Knox 2014) und Websites (Pauwells 2011) kommen für mediale Vergleiche und Textsortenwandel in Frage. Ein zentraler Forschungspunkt müsste dabei sein, wie stark multimodale Kommunikation vom vorgegebenen Design der Software („third author“) und daraus resultierenden Textroutinen geprägt wird und inwieweit es einen kreativen, funktionspezifischen und gruppen-determinierten Umgang mit den Ressourcen des Mediums gibt. Besonders profitabel scheinen in multimodaler Hinsicht auch „dynamische“ Genres, wie Online-Infographiken, bei denen sowohl die zu-

grundlegenden Daten als auch die jeweiligen Darstellungsperspektiven verändert werden können, sodass sie eine flexible Nutzung erlauben.

Insgesamt ist die multimodale Forschung unter den neuen medialen Bedingungen gut beraten, nicht allein ihre Kommunikate als strukturierte und designte Produkte zu untersuchen, sondern auch den Prozessen der Produktion und Rezeption Aufmerksamkeit zu schenken. Nur in diesen Gesamtzusammenhängen ergeben sich belastbare Aufschlüsse über semiotische Handlungsmuster, Interaktionskontexte und Nutzungsfunktionen. Auch sollte das Augenmerk der Multimodalitätsforschung neben den angesprochenen Textsorten- und Handlungsmusterprofilen vor allem auf der Variabilität der in einer Kommunikationsform oder einer Textsorte praktizierten sozialen Stile liegen. Für diese Heterogenität und Hybridität verwendet Androutsopoulos (2011: 282) den bei Bakhtin entlehnten Begriff der ‚heteroglossia‘. Er versteht darunter „the simultaneous use of different kinds of speech or other signs, the tension between them and their conflicting relationship within one text“ (Ivanov 2001: 95) und meint, ‚heteroglossia‘ eigne sich gut, „to study relationships between linguistic diversity, social difference, and power in media discourse“ (Androutsopoulos 2011, 283). Eine solche sozio-pragmatische Orientierung der multimodalen Forschung zu web-basierten Textsorten und Kommunikationspraktiken scheint mir geboten.

Verschiedene Methoden zur Beschreibung von Multimodalität (wie z.B. sprachanalogue, sozialsemiotische, text-/diskurslinguistische und rhetorische, vgl. Klug/Stöckl 2014) können sicherlich gewinnbringend kombiniert und integriert werden. Wichtig wird es aber sein, die zentrale, sinnstiftende Rolle der Sprache – so minimalistisch sie auch in manchen multimodalen Kontexten gebraucht wird – nicht aus den Augen zu verlieren. Sie zeigt sich nicht zuletzt wieder bei der für das semantische Web wichtigen Annotation von Bildern und anderen nicht-sprachlichen Kommunikaten. Es ist die Sprache, die unsere Ontologien zum Ausdruck bringt und unsere ‚Folksonomies‘, d.h. „kollektive Wissensordnungen, die im Gegensatz zu Taxonomien nicht professionell und ohne kontrolliertes Vokabular erstellt werden“ (Siever 2015: 481), repräsentiert.

4 **Auswirkungen und Rückwirkungen neuer Medien – Zukunftsmusik**

Abschließend noch ein allgemeiner Ausblick auf die linguistische Zukunft der neuen Medien. Schon jetzt scheint sicher, dass die neue Medialitäten prägende ‚keyboard-to-screen communication‘ (Jucker/Dürscheid 2012) veränderte ‚literacy practices‘ zur Folge hat. Ob und wie sich Phänomene der konzeptuellen Mündlichkeit wie abnehmende Explizitheit, stärkere Situationsgebundenheit, Interaktivität und Spontanität als auch eine generelle ‚conversationalization‘ auf den allgemeinen Sprachgebrauch auswirken werden, bleibt abzuwarten. Manche meinen, der gesprochen-sprachliche Stil vieler geschriebener Texte in den sozialen Medien wirkt zurück auf das Sprachsystem. Die ‚American Dialect Society‘ (ADS) kürte die Konjunktion ‚because‘ zum Wort des Jahres 2013 und gab dazu die folgende Begründung:

This past year, the very old word ‘because’ exploded with new grammatical possibilities in informal online use (...). No longer does ‘because’ have to be followed by ‘of’ or a full clause. Now one often sees tersely worded rationales like ‘because science’ or ‘because reasons.’ You might not go to a party ‘because tired.’ As one supporter put it, ‘because’ should be Word of the Year ‘because useful!’” (ADS 2013).

Hier wäre *ein* Beleg dafür, dass sich Grammatik bzw. Syntax unter dem Einfluss neuer, medial geprägter Gebrauchsformen wandeln könnte.

Sicher ist, dass es auf der Ebene der Textsorten, Stile und Zeichenmodalitäten bereits Rückwirkungen der neueren auf die älteren Medien gibt. Solche Effekte wurden als ‚reverse remediation‘ (Eisenlauer/Hoffmann 2008) oder als ‚wash-back-influence‘ (Jewitt 2014: 454) bezeichnet. Sie zeigen sich z.B. im Layout und in der Bildverwendung traditioneller Zeitungen oder Zeitschriften oder der Imitation synthetisierter Stimmen durch natürliche. Ebenso versucht man prä-digitalen Medien durch die Kombination mit neuen (z.B. Radio oder TV + Netz/Mail/SMS) die Art von Kollaborativität, Interaktivität und Multilinearität zu verleihen, wie sie für soziale Medien typisch ist. Andererseits gibt es viel Altes im Neuen. Schaut man sich die gerade (08.01.2014) neu überarbeitete Online Version der *New York Times* (NYT) an (wie auch der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ)), so muss man feststellen, dass wir nach Experier

menten und Abwegen nun im Wesentlichen Print emulieren und alte Lesege-
wohnheiten bedienen. Dies betrifft die generelle graphische Organisation der
Seiten, aber auch die Navigation und die Typografie. (Natürlich bietet das neue
Medium multimodale ‚affordances‘ wie die Integration von Videos und Kom-
mentaren.) (DT – Designtagebuch 09.01.2014). Vielleicht ist unsere kognitiv-
anthropologische Disposition doch eher träge und stabil?

Mit Blick auf das sich entwickelnde Web 3.0 mag man mit einiger Berechti-
gung darüber besorgt sein, ob sich die Algorithmen von Maschinen und die
Logik automatisierter Kommunikation letztlich mit den Bedürfnissen der
Nutzer vertragen werden (auch wenn es der Mensch ist, der die Systeme pro-
grammiert). Hinzu kommt, dass solche maschinell gesetzten Automatismen
oftmals vor dem intellektuellen Dispositiv einer bestimmten Sprachgemein-
schaft gestaltet und in der Folge eins zu eins auf andere Sprachkulturen über-
tragen werden. Uns allen dürfte bewusst sein, dass z.B. die lineare und aufzäh-
lende mediale Logik von Powerpoint der Darstellung komplexerer Gedanken-
gänge nicht unbedingt entgegenkommt. Oder: Wer war noch nicht entnervt,
weil das neueste Mailprogramm ein- und ausgehende Nachrichten zusammen-
fasst und nach Algorithmen ordnet, die die Autonomie unseres eigenen Sinns
für die Organisation von Informationen untergräbt? Visual voicemail mag
nützlich sein, aber wollen wir allen Ernstes im Internet recherchieren, indem
wir in der Öffentlichkeit mit unseren Smartphones reden? Aber vielleicht
belustige ich mich hier über Utopien und es mangelt mir nur an Phantasie.
Generell scheint mir aber, dass jedes neue Medium schnell seine jungen Nut-
zer findet. Jenseits der Grenzen professioneller Kommunikation, die zum
ständigen frühzeitigen Adaptieren neuer medialer Praktiken zwingt, sind
kommunikative Gewohnheiten doch eher zeit- und medienbeständig.

Dass sich der bekannte sprachliche Imperialismus des Englischen in Gestalt
von English as a Lingua Franca (ELF) durch die neuen Medienumgebungen
verstärkt, mag man fürchten, ist aber angesichts der immer vorhandenen Mög-
lichkeiten zur Regionalisierung nicht sicher. Interessanter finde ich die Frage,
ob man in den globalisierten Medienwelten die transkulturellen Flussbewe-
gungen (cf. ‚transcultural flow‘, Pennycook 2007) zwischen den verschiedenen
sprachlichen und sozio-kulturellen Räumen der Online-Welten noch wird
ausmachen können, die zur Veränderung von Textsorten und kommunika-
tiven Praktiken führen.

5 Fazit

Schließen möchte ich mit einem Kommentar von Thurlow/Jaworski (2011: 220) über das, was qualitativ wertvolle Forschung zu den Neuen Medien auszeichnet.

One hallmark of good new media scholarship is work that does not take ‘new technologies’ as its starting point or necessarily make technology its primary object/topic of analysis (...). Work like this starts instead from the understanding that technologies are more importantly historical, cultural, and social phenomena.

Für zukünftige Arbeiten zur Multimodalität neuer medialer Kommunikationsformen und Textsorten habe ich hier vier vielversprechende Wege vorgeschlagen:

1. Studium des Wandels multimodaler Darstellungsformen und kommunikativer Praktiken über längere Zeiträume mit Schwerpunkt auf dem Medienwechsel (Sprung ins Internet) – TEXTSORTENWANDEL
2. Studium partizipatorischer und kollaborativer Kommunikationshandlungen mittels multimodaler Texte („kreativer“ Umgang mit system-determinierten Mustern/Textproduktionsvorgaben) – PRAGMATIK
3. die Ausrichtung der Linguistik neuer Medien auf den Ausdruck von persönlichen, sozialen Identitäten und Rollen in einer heteroglotten und hybriden Kommunikationsumgebung – SOZIOLINGUISTIK
4. eine Art ‚large text mining‘, d.h. eine multimodale Inhalts- und Formanalyse großer Textmengen und diverser Textsorten (für verschiedene Modalitäten und ihre Verknüpfung, z.B. Annotation von Bildern/maschinenlesbare Bilder) – KORPUSLINGUISTIK

Literatur

ADS AMERICAN DIALECT SOCIETY (2013), “‘Because’ is the 2013 word of the year”. In: <http://www.americandialect.org/because-is-the-2013-word-of-the-year> (letzter Zugriff: 18.01.2014).

- ANDROUTSOPOULOS, JANNIS (2011): "From variation to heteroglossia in the study of computer-mediated discourse". In: THURLOW, CRISPIN/MROCZEK, KRISTINE (Hg.): *Digital discourse. Language in the new media*. Oxford: Oxford University Press, S. 278–298.
- DEMARMELS, SASCHA (2010): „FanVids auf YouTube. Metamorphosen als kulturelle Praktik“. In: STÖCKL, HARTMUT (Hg.): *Mediale Transkodierungen. Metamorphosen zwischen Sprache, Bild und Ton*. Heidelberg: Winter, S. 253–266.
- DT *Designtagebuch* (2014), „Relaunch der New York Times“. In: <http://www.designtagebuch.de/relaunch-der-new-york-times/> (letzter Zugriff: 09.01.2014).
- EISENLAUER, VOLKER (2013): *A critical hypertext analysis of social media. The true colours of Facebook*. London: Bloomsbury.
- EISENLAUER, VOLKER/HOFFMANN, CHRISTIAN R. (2008): "The metapragmatics of remediated text design". In: *Information Design Journal* 16, S. 1–18.
- FIX, ULLA (2001): „Zugänge zu Stil als semiotisch komplexer Einheit. Thesen, Erläuterungen und Beispiele“. In: JAKOBS, EVA-MARIA/ROTHKEGEL, ANNELY (Hg.): *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: Niemeyer, S. 113–126.
- SCHILDHAUER, PETER (2014): *Textsorten im Internet zwischen Wandel und Konstanz. Eine diachrone Analyse der Textsorte Personal Weblog*. Dissertation. Universität Halle-Wittenberg.
- JAKOBS, EVA-MARIA (2013): „Linguistik 2.0 – Was linguistisches Text Mining technischen Hochschulen bringen kann?“ (Vortrag 11.10.2013, LingUnite. Tag der Sprachforschung. RWTH Aachen).
- JEWITT, CAREY (2014): "What next for multimodality?" In: JEWITT, CAREY (Hg.): *The Routledge handbook of multimodal analysis*. New York: Routledge, S. 450–455.
- JUCKER, ANDREAS H./DÜRSCHIED, CHRISTA (2012) "The linguistics of keyboard-to-screen communication. A new terminological framework". In: *Linguistik online* 56, S. 39–64.
- KLUG, NINA-MARIA/STÖCKL, HARTMUT (2014): „Sprache im multimodalen Kontext“. In: FELDER, EKKEHARD/GARDT, ANDREAS (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen* (HB Sprachwissen 1). Boston/Berlin: de Gruyter, S. 242–264.
- KNOX, JOHN S. (2014): "Online newspapers. Structure and layout". In: JEWITT, CAREY (Hg.): *The Routledge handbook of multimodal analysis*. New York: Routledge, S. 440–449.
- KRESS, GUNTHER (1998): "Visual and verbal modes of representation in electronically mediated communication: the potential of new forms of text". In: SNYDER, ILANA (ed.): *Page to screen. Taking literacy into the electronic era*. London/New York: Routledge, S. 53–79.
- LUGINBÜHL, MARTIN (2013): *Medienkultur und Medienlinguistik: Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen 'CBS Evening News' und der Schweizer 'Tageschau'*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern [u.a.]: Lang (Sprache in Kommunikation und Medien; 4).